



**Freistatt der Kulturreformer
Trauminsel Hermann Hesses
Treffpunkt der Avantgarde**

Dokumentation zur Erlangung
des Denkmalschutzes für:

Das Gräserhaus in Ascona

Casa Francesco, Via Monescia 2

als Grundstock für ein künftiges

**Gusto Gräser-Hermann Hesse-
Museum**

Vorgelegt von

Deutsches Monte Verità Archiv Freudenstein,
Siebenbürgisch-Sächsische Stiftung Lugano
und den Nachkommen Gustav Arthur Gräsers

Das Gräserhaus auf dem Monte Verità von Ascona (Casa Francesco) verdient den Denkmalschutz des Kantons Tessin

1. Wegen seiner ortspolitischen Bedeutung,

nämlich im Hinblick auf die lebensreformerische Siedlung Monte Verità.

Das Anwesen mit seinem großen Garten und den beiden Häusern (ursprünglich gehörte die heutige Casa Bambu mit dazu) ist eine Lebenslandschaft, die von der Mehrheit der Siedlungsgründer (Karl Gräser, Gustav Arthur Gräser, Jenny Hofmann und der ihnen nahe verbundenen Lotte Hattmer) geschaffen wurde. Sie widersetzten sich der Privatisierung und Kommerzialisierung des ursprünglich genossenschaftlich gedachten Unternehmens durch Henri Oedenkoven und Ida Hofmann. Das Gräserhaus wurde Treffpunkt einer kulturellen Avantgarde und Quellort der wesentlichen kreativen Leistungen des Monte Verità.

2. Wegen seiner architekturhistorischen und künstlerischen Bedeutung.

Das Gräserhaus ist ein frühes Werk des Architekten Paul Evertz, der in der Folge zahlreiche moderne Bauten in Ascona und Umgebung entworfen hat. Er war ein Schüler des deutschen Reformarchitekten Karl Buschhüter, dessen Bauten wegen ihrer Schönheit und Eigenart fast alle unter Denkmalschutz stehen und heute als Muster frühen ökologischen Bauens besonders geschätzt werden.

Zum Haus gehören zwei Wandfrescos, die von dem Maler Alexander Wilhelm de Beauclair geschaffen wurden. Beide Bilder, das eine an der Aussenwand, das andere im Innenraum, thematisieren den Heiligen Franz von Assisi als Schutzgeist und Namenspatron des Hauses. Während das Aussengemälde vor einigen Jahren übermalt wurde, ist das Franziskus-und-Marienbild im Innern relativ gut erhalten.

3. Als Wohn- und Arbeitsstätte der Brüder Karl, Gustav Arthur und Ernst Heinrich Gräser aus Siebenbürgen.

Karl Gräser, Naturphilosoph und Lebensreformer, später Gründer einer Fabrik für Bienenzuchtbedarf, hatte prägenden Einfluss auf den Literaten Emil Szittya, den Politiker Erich Mühsam und dessen Freund, den Psychiater Otto Gross. Sein jüngster Bruder, der Maler Ernst Heinrich Graeser, galt 1905 als Schweizer Künstler (Lexikon) und stellte 1906, zusammen mit seinem älteren Bruder Gustav Arthur, in Locarno aus. Gustav Arthur, der Maler und Dichterprophet, gilt als der bedeutendste der Brüder mit weltweiter literarischer und moralischer Wirkung.

4. Als Entstehungs- und Standort des von Karl Gräser hergestellten Naturmobiliars und des ersten Weihnachtsbaums im Tessin.

5. Als Begegnungsort von Hermann Hesse und Gustav Arthur Gräser

und als biographischer Hintergrund zahlreicher Werke des Nobelpreisträgers.

6. Als Zuflucht und Treffpunkt einer politischen und kulturellen Avantgarde.

Dichter, Maler, Tänzer, Denker und Reformers der Generation zwischen Jugendstil, Frühexpressionismus und Dadaismus gaben sich hier ein Stelldichein. Die Umwälzungen der Revolutionszeit von 1918/19 wurden hier vorgedacht und vorbereitet.

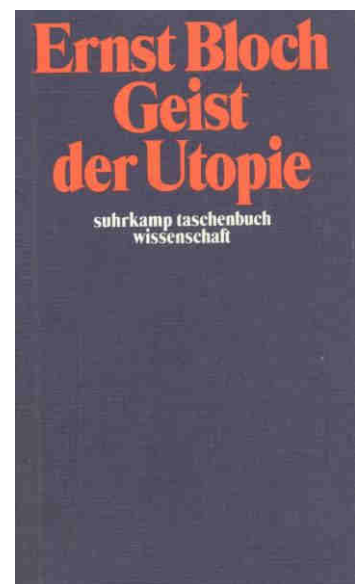
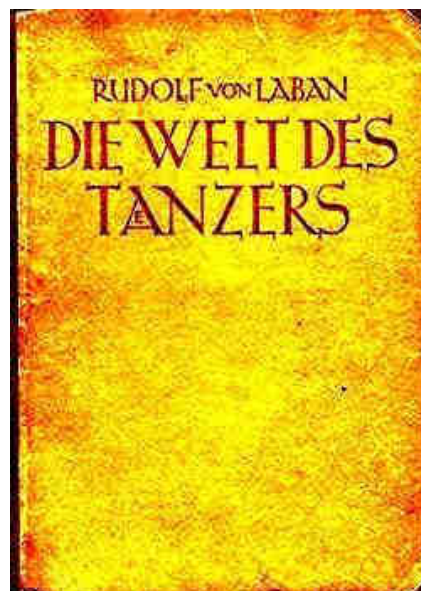
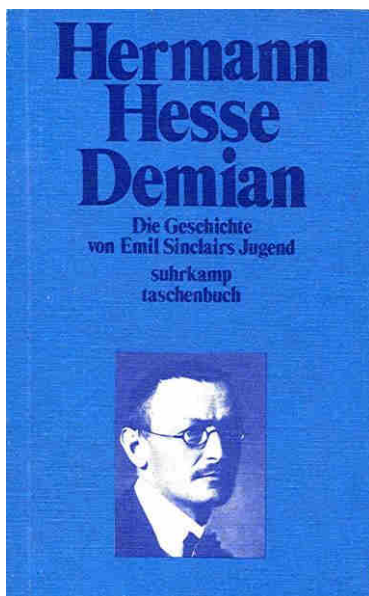
7. Die Erhaltung der historischen Bausubstanz schafft die Grundlage für ein künftiges Gusto Gräser-Hermann Hesse-Museum, das der Geschichte und Wirkung des Berges gerecht werden kann. Zugleich eine touristische Attraktion für Ascona und das Nordtessin.

Zu 1: Ein alternatives Konzept

Das Gräserhaus mit seinem zugehörigen Umfeld war der Ort der monteveritanischen Opposition. Hier entstand eine Alternative zum bürgerlich-kommerziellen Unternehmen der Naturheilanstalt. Die ursprüngliche Idee der Gräserbrüder, ausgehend von Gustav Arthur, sollte hier verwirklicht werden. Zur Unterscheidung vom Sanatorium Oedenkovens (MV) soll diese Gründung „Monte Gusto“ (MG) oder „Monte Utopia“ (MU) genannt werden.

Monte Gusto hatte andere Wurzeln als das „Monte Verità“ genannte Sanatorium. Während Oedenkoven und Hofmann sich in der Tradition der Naturheilanstalten von Just und Rikli sahen und damit in der Linie bürgerlich-hygienischer Lebensreform, griffen die Gräserbrüder auf die Vorstellungen der utopischen Sozialisten, namentlich Charles Fouriers, zurück. Nicht Lebensreform sondern Kulturreform ist das Stichwort. Nicht Kneipp sondern Rousseau ist ihr geistiger Vater. Nicht eine besondere Art der Körperpflege sondern Neubegründung der Gesamtkultur ist ihr Ziel. Rousseauistische Kulturkritik verband sich mit einem jesuanisch-prophetischen Lebensentwurf: durch das eigene Beispiel eines der Gott-Natur geweihten Lebens sollte die Gesellschaft auf eine neue Grundlage gestellt werden.

In der klosterähnlichen Gemeinschaft ‚HUMANITAS‘ des Malers und Naturapostels Karl Wilhelm Diefenbach (1851-1913) in Wien hatte Gusto Gräser eigene Erfahrungen gesammelt. Er vertiefte sie durch die Lehren von Nietzsche und Fourier, dann auch durch die von Laotse, Emerson, Thoreau und Walt Whitman. Vor allem aber durch seine eigenen Erfahrungen als besitzloser Wanderer und Menschensucher. Die Entstehung und Ausbildung seiner Ideen verkörpert sich biografisch, architektonisch und symbolisch im Gräserhaus auf Monte Verità. Die Casa Francesco ist zugleich Ausstrahlungsort einer weitreichenden Wirkung in Dichtung, Kunst und Philosophie.



Drei Hauptwerke, die im Strahlungsfeld des Gräserhauses entstanden.

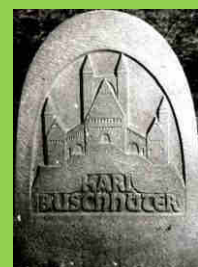
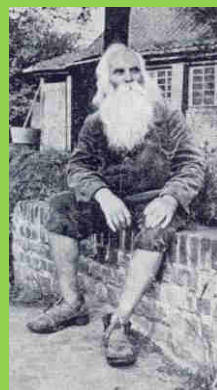
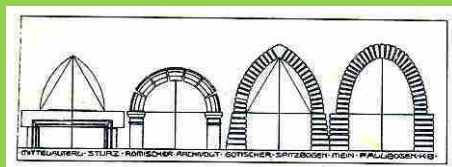
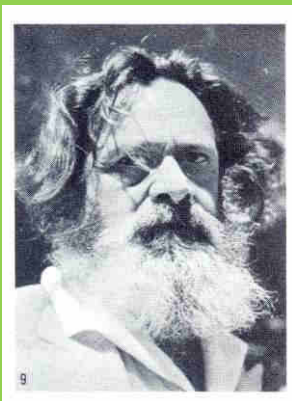
Zu 2: Architekturgeschichtliche Bedeutung



Das Haus ist gestaffelt aufgebaut: der hintere Teil ist dreigeschossig, der mittlere zweigeschossig, der seitliche Vorbau eingeschossig. Der kleine Querbau schafft zur Gartenseite hin einen geschützten Innenraum. Das Gebäude ist gut erhalten, bietet 5 Zimmer, Bad und einen Vorraum. Lediglich die hölzernen Balkone und Treppen an der Aussenhaut wurden abgebrochen.



Schmuckstück des Hauses ist das große Südfenster, eine geradezu sakrale Gestaltung des Gestirns, das die Sonnenfreunde verehrten, Symbol ihrer Aufbruchsstimmung, ihrer Zukunftshoffnung.



Entworfen wurde das Haus von Paul Evertz (I.), einem Schüler des Architekten der Jugendbewegung, Karl Buschhüter (1872-1956). Typisch für Buschhüter ist der sog. „Fallbogen“, der auch die Fenster und Türen des Gräserhauses geprägt hat. Sie sind durchweg im Oberteil abgerundet.

Karl Buschhüter gilt heute als Pionier des ökologischen Bauens. Zu seinen Prinzipien gehörte, nur Naturmaterialien zu verwenden, und zwar solche aus der unmittelbaren Umgebung. So wurden auch im Gräserhaus die Mauern aus den Bruchstücken gefügt, die sich aus der Sprengung eines nahe gelegenen Felsens ergaben. „Grundlegend für sein Schaffen war seine Theorie des ‚biologischen Funktionalismus‘. Sein Streben galt einer autarken Lebensform und Ablehnung der industriellen Technik und der Geldwirtschaft. Das Material (Holz, Sand,

Kies, Lehm) für den Bau der Häuser entnahm er so weit wie möglich dem Grundstück und der Baugrube“ (Wikipedia).

Buschhüter, mit Gusto Gräser befreundet und wie dieser ein Schüler von Karl Wilhelm Diefenbach, hatte um 1900 die Siedlung Dürerheim bei Krefeld gegründet. „Alles sollte eigen gestaltet werden. Steine wurden aus der Erde gebrannt und Häuser gebaut, die einen eigenen Baustil aufwiesen. Die Kleider, die aus einer braunen Kutte bestanden, wurden selbst gewebt. Der Kreis von Idealisten, der hier zusammengeströmt war, verzichtete auf jede Formalität, jede Satzung, er lebte auf rein kommunistischer Basis“ (Elisabeth Fleiner). Buschhüter entwarf später die „Rheinische Jugendburg“ für den Nerother Wandervogel um Gustav Wyneken, die als „Burg Waldeck“ bis in die Gegenwart ein Begegnungs- und Festort für die Jugend geblieben ist. Er hat seinen Bauten gern einen burgartigen und zugleich optimistisch-festlichen Charakter gegeben. Dieses Burgartige und weltlich Sakrale ist auch dem Gräserhaus eingeschrieben. In der frühesten Aufnahme des Gebäudes ist diese Eigenart noch gut zu erkennen.



Aufnahme von 1906. Im Vordergrund stehend Karl Gräser.

Mit seiner kargen Kompaktheit, seiner gegliederten Staffelung und seinen Bogenfenstern erinnert das Haus an einen Kirchenbau und zugleich an eine Burg des neuen kämpferischen Naturglaubens.

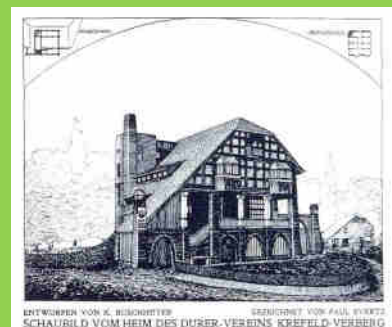
Das Haus ist zwischen 1904 und 1906 entstanden, wurde hauptsächlich von Karl Gräser erbaut unter zeitweiliger Mithilfe seiner Brüder Gustav Arthur und Ernst. Architekt war mit ziemlicher Sicherheit der Buschhüter-Schüler Paul Evertz (1884-1945), der auch am Bau des Dürerheims in Krefeld (1904) beteiligt war. Evertz dürfte auch der (bisher unbekannt) Berater Henri Oedenkovens beim Bau des Zentralhauses und der Casa Anatta gewesen sein. „Zeigte nicht sein eigenes Atelierhaus von 1921/22 aus Granit theosophische Zeichen über der Tür und den Fenstern und hatte es nicht im Obergeschoß ein originelles Schiebefenster aus mehreren Teilen und ein oben abgeflachtes Zimmergewölbe für sein Atelier? Sie verrieten eine Zimmermannskunst, wie sie auch in den Gewölben und der großen Schiebetür der Casa Annatta angewandt worden war“ (Antje von Grävenitz in Harald Szeemann: Monte Verità, S. 87).



Fenster und Tür im Gräserhaus

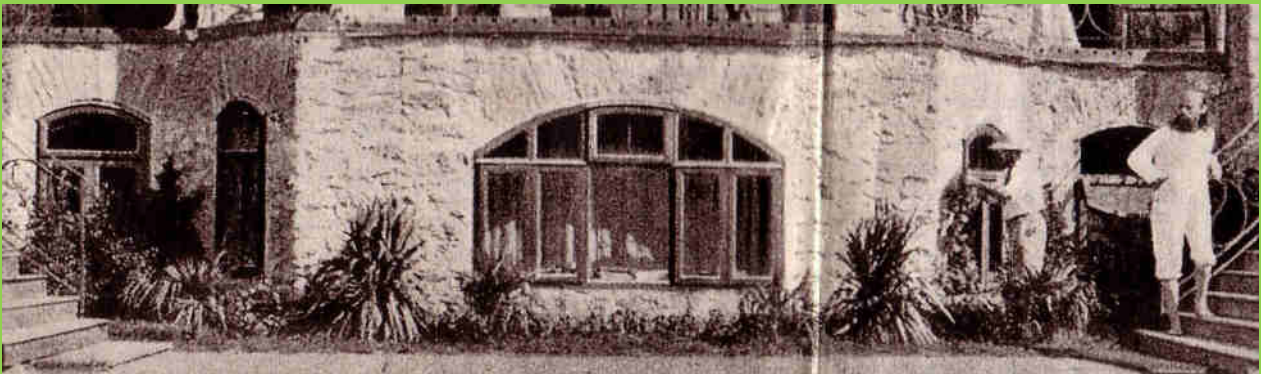


Fenster der Casa Anatta



Das Dürerheim, gezeichnet von Evertz

Die abgerundeten Fensterbögen sind ein gemeinsames Merkmal sowohl des Zentralhauses im Sanatorium wie der Casa Anatta und des Gräserhauses. Die Verwandtschaft des großen Südfensters im Untergeschoß des Zentralhauses mit dem großen Südfenster des Gräserhauses springt ins Auge.

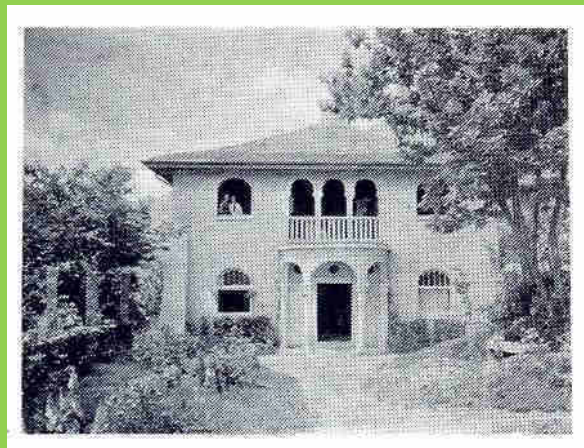


Untergeschoß des Zentralhauses im Sanatorium Oedenkovens



Regalnische und Fenster im Gräserhaus

Paul Evertz, der 1909 nach Ascona übersiedelte, hat dort in der Folge mindestens fünfzig Häuser gebaut, darunter das Haus des Siedlers Carlo Vester und die Villa des Schriftstellers Emil Ludwig. Das Haus von Ludwig zeigt die typischen Merkmale des Stils von Evertz: Walmdach, Säulen und Rundbögen.



Villa Ludwig in Ascona-Moscia

Zentralhaus, Casa Anatta und Gräserhaus bezeichnen das Eindringen des deutschnordischen Reformstils der Diefenbach-Buschhüter-Schule ins Tessin. Während Evertz sich in der Zusammenarbeit mit Oedenkoven dessen Wünschen angepasst zu haben scheint, konnte er mit dem geistesverwandten Karl Gräser seine Vorstellungen ungehemmt verwirklichen. Kein anderer Bau in Ascona steht so rein und deutlich für den Geist von Lebensreform und Jugendbewegung in der besonderen Ausprägung des Landkommunarden und Diefenbachjüngers Karl Buschhüter.

Welche Ideen wollten Karl Gräser und Evertz beim Bau des Hauses verwirklichen? Es sind die Ideen von Diefenbach: Natur und Selbst, Natur und Freiheit, Selbstbestimmung.

Das Gräserhaus lag in einem ausgedehnten Obstgarten hoch über dem See. Nicht nur boten einige große Fenster den Blick in die Natur. Nicht weniger als fünf Türen in verschiedenen Höhenlagen öffneten den Weg ins Freie. Über drei hölzerne Balkone und anschließende Treppen konnte man direkt in den Garten gelangen, ohne den Umweg durchs Haus nehmen zu müssen. Für Kinder muss es ein Vergnügen gewesen sein, über eine der Außentreppen ins Haus zu rennen und es durch eine der anderen vier Türen wieder zu verlassen – ideal für Fang- und Versteckspiele, auch bei schlechtem Wetter.

Die drei Balkontüren hatten außerdem den Vorteil, dass ein Bewohner oder Gast sein Zimmer betreten oder verlassen konnte, ohne Mitbewohner zu behelligen oder um Erlaubnis bitten zu müssen. Großzügige Selbstbestimmung, Unabhängigkeit und Individualität waren offenbar das Ziel.

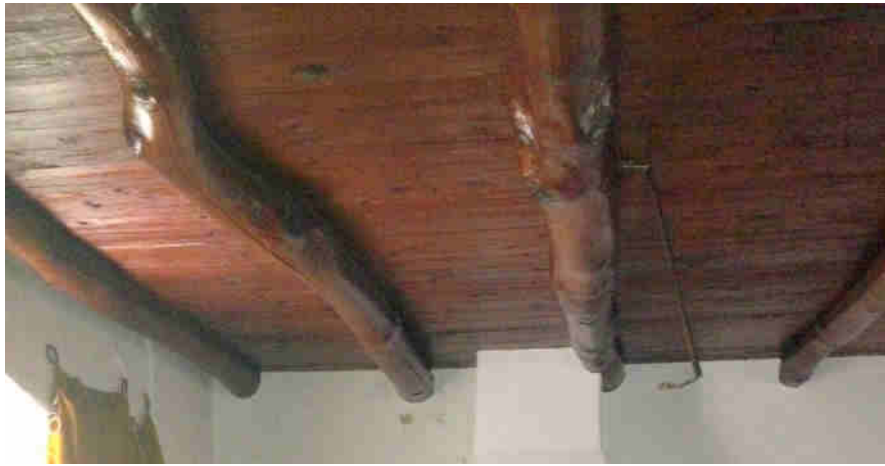


Rückfront und Vorderfront mit Holzbalconen und Zugängen in den Garten, Zustand um 2004

Fast von selbst verstand sich, dass reine Naturmaterialien wie Stein und Holz benutzt und soweit wie möglich naturbelassen blieben. Die Balken der Zimmerdecke wurden nicht geschnitten; sie zeigen bis heute ihre gewachsene Rundung, Krümmung und Verastung.

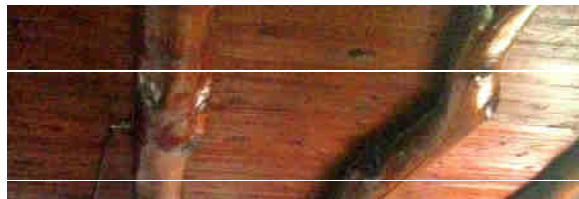


Deckenbalken im Gräserhaus



Balkendecke im Gräserhaus

In den Balken wohnen noch die alten Geister,
Bergkobelde, Hexenmeister,
regen sich als Drachen und als Schlangen,
uns mit ihrer Wärme zu umfassen.



Franziskusgeist im Gräserhaus



Fresko von Alexander de Beauclair an der Aussenwand des Gräserhauses

Die Lebensweise Gusto Gräasers musste jeden Beobachter an den heiligen Franziskus erinnern. So auch Hermann Hesse, der den seltsamen Wanderer 1900 in Basel kennenlernte. Im Zeichen des – von Gräser freilich nicht christlich verstandenen – Poverello konnte der pietistisch geprägte Calwer den Fremdling noch am ehesten verstehen. Sein „Camenzind“ von 1904 trägt denn auch die Züge eines rousseauistisch gewandelten Armutspredigers. „Er strebt von der Welt und Gesellschaft zur Natur zurück“, sagt Hesse selbst. Im selben Jahr 1904 erscheint auch seine Franziskus Biografie. Mit der Gestalt des franziskanisch verkleideten Gusto Gräser beginnt Hesses literarischer Erfolg, über Nacht wird er berühmt. Sein Camenzind, sagt er, gehöre „nicht zu den Wandervögeln und Jugendgemeinschaften, im Gegenteil ... er will nicht den Weg vieler sondern eigensinnig nur seinen eigenen Weg gehen, er will nicht mitlaufen und sich anpassen, sondern in seiner eigenen Seele Natur und Welt spiegeln und in neuen Bildern erleben. Er ist nicht für das Leben im Kollektiv geschaffen, er ist ein einsamer König in einem von ihm selbst geschaffenen Traumreich.“

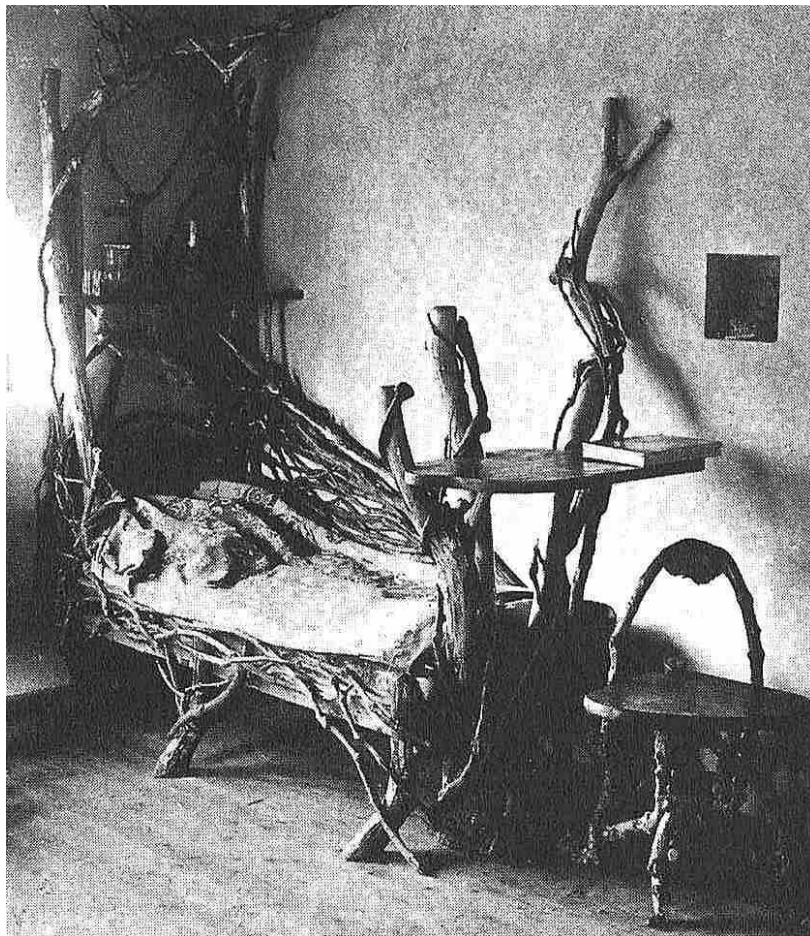
Damit charakterisiert Hesse seinen Freund und zugleich sich selbst. „Ich glaube, hier haben wir den Anfang des roten Fadens gefunden, der durch mein ganzes Werk geht“, bekennt der Dichter am Ende seines Lebens.



Fresco von Alexander de Beauclair im Innern des Gräserhauses

Das Bett im Baum

Während Karl an seinem Haus baute, hohlte Gusto einen Baumstamm aus und machte daraus ein Boot, sein Einbaumboot, sein Imbaumbett. Zeitweise schlief er in ihm unter den Bogen der Brissagobrücke. Karl bettete sich zwar nicht in einem Baumstamm; sein Bett, und damit er selbst, ruhte aber doch zwischen zwei Bäumen. Jedenfalls erweckt seine Konstruktion den Eindruck, als sei seine Lagerstätte zwischen zwei Bäumen aufgehängt oder gar aus ihnen hervorgewachsen. Seine Vorstellung ist klar: Er ruht im Schoße des Baumes, im Schoße der Natur. Es könnte kein stärkeres Bild für sein Denken geben – und damit zugleich für das Denken der Gräser-Sezession auf Monte Verità. Das Foto darf denn auch in keiner Publikation über die Siedlung fehlen; Karls Baumbett bietet ihr aussagekräftigstes Symbol. Dass dabei die Kultur nicht zu kurz kam, nicht ausgeschlossen wurde, davon zeugt die Buchablage im Baumgeäst. Der Geist, die höhere Form der Natur, wird getragen und getrieben von der unerschöpflichen Wachstumskraft des Elementaren.



So auch ist in der Dichtung von Gusto Gräser der Baum das immer wiederkehrende Urbild und Symbol: als Baum des Lebens, als Weltenbaum, ja als „Wonnwunderkugel-Weltenbaum“. Die Welt- und Grundformel seines Denkens und Dichtens, die „Allweltordnungsfuge“, wird am Ende lauten: „Baum-bin-im-Baum“.

Baum bin im Baum

Der Dichterprophet Gustav Arthur Gräser

Gustav Arthur, genannt Gusto (1879-1958), war der eigentliche Geistgründer und Geistträger des Monte Verità, genauer gesagt, des "Monte Gusto". Er gewann nicht nur seine Brüder Karl und Ernst für seinen Lebensentwurf. Als Idealbild des "Barfußpropheten" steht er unsichtbar hinter dem Aufbruch all jener, die in dem Hügel über Ascona die Verwirklichung ihrer Hoffnungen suchten. In seinem Gemälde ‚Der Liebe Macht‘ von 1899 hat er das „Programmbild“ seines Denkens geschaffen: Aus dem Zusammenbruch der westlichen Zivilisation führt ein Läuterungsweg zum Tempel einer künftigen naturehrenden Religion.



Im Winter 1906/7 wurde das Bild in der Casa Wagner von Locarno ausgestellt. Es stand also, mehr noch ideell als materiell, in und hinter dem Anwesen der Gräserbrüder. Nachdem Karl um 1916 seelisch erkrankt war, konnte Gusto mit seiner Gefährtin und acht Kindern das Haus beziehen. Damit fand er nach jahrelanger Wanderschaft erstmals ein eigenes Dach und eigenen Grund und Boden. Es folgte die Hoch-Zeit seines Lebens. Ein Foto, das ihn im Einbaum auf dem Lago Maggiore fahrend zeigte, ging durch die Illustriertenpresse und zog Kriegsgegner aus den europäischen Ländern an. Ascona wurde ein Treffpunkt der Emigranten und der Künstler. In Labans „Sonnenfest“ vom August 1917 feierten Dada-Künstler, Ausdruckstänzer und Lebensreformer gemeinsam in mitternächtlichem Tanz vor der Grotte Gusto Gräsers.



Im hart umkämpften Dasein seiner Familie auf dem Berg, im Bund mit gesinnungsverwandten Freunden, im friedlichen Festspiel von Angehörigen verfeindeter Nationen mitten in den Greueln des Krieges sah Gräser beispielhafte „Zeichen des Kommenden“.